

# Ecce homo - siehe, das ist der Mensch!

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft (3): **März-Sendung**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ecce homo — siehe, das ist der Mensch!

Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt und warfen ihm einen Purpurmantel über und nahen sich ihm und sprachen: „Gegrüßet seiest du, König der Juden!“ und erteilten ihm Schläge. Es kam aber Pilatus heraus und sprach zu ihnen: „Sehet, ich führe ihn euch heraus, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde.“ So kam nun Jesus heraus, die Dornenkrone tragend und den Purpurmantel. Und er spricht zu ihnen: „Sehet, das ist der Mensch!“ (Johannes 19, 1—7.)

### I.

Es geschieht nicht selten, daß ein Mensch in bedeutsamer Stunde ein Wort spricht oder eine Handlung vollzieht, deren Sinn weit über das hinausreicht, wessen er sich dabei bewußt ist. Im allerhöchsten Maße ist dies damit geschehen, daß Pilatus, zu feige, um das Urteil zu fällen, das ihm das Gewissen gebot, Jesus, den er vorher von der Soldateska hatte schlagen und zur Verspottung mit einer Dornenkrone nebst dem Purpurmantel und dem Szepter des Königs antun lassen, vor das Volk trat, um es durch diesen Anblick zu rühren und zu ihm sprach: „Siehe da, der Mensch!“ Denn so hat er wörtlich gesagt und damit über seine eigene Meinung hinaus das große Wort in die Welt gesprochen: „Ecce homo — *das ist der Mensch!*“

Es ist ein Wort von unauschöpfbarem Sinn und unendlich trostvoller Bedeutung. Denn was wir so bitter nötig haben, ist, zu wissen, *was der Mensch ist*, wer der Mensch ist — was wir so bitter nötig haben, ist, über den Menschen *getröstet* zu werden.

Besonders in unseren Tagen. Denn das ist ja die große Not und die große Klage und Anklage, heute den Menschen vor uns zu sehen in seinem Tun, den Menschen, der als Aufseher im Konzentrationslager an den ihm Ausgelieferten Dinge verübt, deren Möglichkeit zu begreifen uns fast nicht gelingen will; den Menschen, der in Polen und vorher schon den Judenmord begeht, vor dem die Sonne ihr Antlitz verhüllt; den Menschen, der auf unschuldige sogenannte Geiseln schießt; den Menschen, der Bomben auf schlafende Städte wirft — den Menschen! — — — Müssen wir nicht ob dem Anblick dieses Menschen alle unsere Vorstellungen und Empfindungen von Menschenwert und Menscheninn aufgeben? Müssen wir nicht aufhören, vom Ebenbild Gottes im Menschen zu reden?

Und doch ist es nicht so, daß diese entsetzlichste Form der Entmenschung des Menschen uns am meisten bedrückt. Wo wir das Böse in seiner ungeheuerlichsten, seiner *teuflichen* Gestalt vor uns sehen, da ahnen wir vielleicht gerade in der Verkehrung auch des Menschen

Größe. Aber wo wir ihn in seiner Kleinheit sehen, in seiner Schwäche, seiner Feigheit, seiner Lüge, seiner Banalität, kurz, in seiner *Erbärmlichkeit* — müssen wir da nicht noch mehr an ihm verzweifeln? Und wenn wir vollends an den modernen Massenmenschen denken, wie er sein wird und schon ist? Oder an den „letzten Menschen“, der Nietzsches Albdruck war? Wie können wir vor diesem Menschen noch an das Gute und Große glauben, das am Menschen und durch den Menschen geschehen soll? Und wie können wir, da wir doch auch Menschen sind, an uns selber glauben?

2.

Wer rettet uns vor dieser Verzweiflung? Wer rettet den Menschen als Menschen?

Die Antwort lautet: *Jesus, der Mensch*. Um feinetwillen können wir an den Menschen glauben, trotz allem und allem.

Jesus heißt im Evangelium immer wieder der „*Menschensohn*“. Er nennt sich selbst so. Die Gelehrten sind sich über den historischen Sinn dieses Titels nicht einig. Es gibt solche, die meinen, das Wort bedeute, nach Art der hebräischen (und aramäischen) Sprache einfach „Mensch“. Andere nehmen an, es handle sich um den Menschen in seiner höchsten Gestalt, den Messias, so etwa wie er im Gesichte Daniels (Kap. 7) erscheint. Aber auch der Messias ist, wie ich schon angedeutet habe, der Mensch, der Mensch im Gegensatz zum Tier, der Vertreter des Reiches Gottes, welches das Reich des Menschen ist, der Mensch, der vollkommen das ist, was der Mensch von Gott aus sein soll, die Selbstoffenbarung Gottes im Menschen und als Mensch.

So ist Jesus nicht *ein* Mensch, sonder *der* Mensch. Und dies nicht trotzdem, sondern gerade auch darum, weil er der individuellste aller Menschen ist. Denn auch diese Individualität gehört zum Menschen: der Mensch ist um so mehr Mensch, je individueller er ist. Jesus ist der Vertreter der Menschheit. Er ist der Sinn des Menschen. Darum erfahren wir durch Jesus, was der Mensch ist. Darum können wir uns an Jesus über den Sinn des Menschen trösten. Denn der Mensch ist, was er auch sei, von der Art Jesu. Er ist sein Bruder. Nie kann er so tief fallen, daß er dies nicht mehr wäre. Darum können wir — ich sage: *können*, ob wir es nun auch tun oder nicht! — auch im Gefunkensten und Entartetsten der Menschen noch Jesus sehen. Darum können wir im Entmenschtesten der Menschen noch Jesu Züge erblicken. Darum können wir den Menschen in jeder Gestalt ehren — ich sage *ehren*, und nicht verehren! — und in jeder Gestalt lieben — nicht mit sentimentaler Liebe, aber mit der Liebe, welche die Verbindung mit dem Bruder nicht aufgibt. Auch in der *Empörung* über ihn empören wir uns über das verleugnete oder geschändete Bild Jesu und das Ebenbild Gottes in ihm. Aber wir können darum nicht nur am Menschen festhalten, wo

dies schwer, ja unmöglich erscheint, sondern wir können von Jesus aus auch *Großes* vom Menschen ausagen, Großes und Allergrößtes. Denn er ist ja Jesu Bruder. Wir könnten es nicht, wenn der Mensch getrennt von Jesus vor uns stünde, aber wir können es, wenn sein Glanz auf ihn fällt. Wir könnten den Menschen getrennt von Jesus nicht lieben, nicht auf alle Fälle und in jeder Gestalt, auch der häßlichsten und menschlich unliebenswertesten, aber wir können es, wenn wir in ihm die Züge Jesu erkennen, des Geliebten unserer Seele, des „Schönsten unter den Menschenkindern“.

Wir können — trotz allem und gegen alles — an den Menschen glauben und den Menschen ehren und lieben — nicht auf sentimentale, aber auf heilige Weise — um Jesu willen. Wir können um Jesu willen vom Menschen Großes, ja das Größte ausagen. Wir können um Jesu willen auch im kleinen Menschen, der doch sein Bruder bleibt, das Große erkennen, weil wir Gott in ihm erkennen. Sagen wir es noch stärker und wahrer: Wir können *nur* von Jesus aus, können *nur* in Jesus an den Menschen glauben, den Menschen ehren und lieben, aber von ihm aus, in ihm können wir es.

Jesus ist *der* Mensch. An ihm erfahren wir, was der Mensch ist. Und darum auch, was *Gott* ist. Denn der Mensch ist ja Gottes höchste, seine eigentliche Offenbarung. Jesus ist der Menschensohn auch damit, daß er ganz und gar nur Mensch ist. Er ist nicht Volksmensch, Staatsmensch, Kirchenmensch, Theologiemensch, aber auch nicht Berufsmensch, Familienmensch, ja er steht als Mensch sogar über dem Gegensatz von Mann und Frau. Er ist nicht jung und ist nicht alt, er ist nicht arm und ist nicht reich — er ist der Mensch. Ihn bindet keine der konventionellen Regeln und Fiktionen, die sonst den Menschen umfassen und ihn am Menschsein verhindern; er ist der unbedingt Freie. Er ist der unbedingt Reine. An ihm kommt kein Hauch der Menschenlüge. An ihm kommt kein Stäubchen des Bösen und Gottwidrigen. Darum können wir uns an ihm von den Menschen erholen — besonders auch von den Frommen. Er steht da im Glanze der ursprünglichen Menschheit Gottes und Gottheit des Menschen. An ihm wird uns die Würde des Menschen offenbar, die Größe des Menschen, der Gedanke Gottes mit dem Menschen. An ihm lernen wir an den Menschen glauben. An ihm lernen wir — und das ist nicht das am wenigsten Notwendige und Wertvolle! — an uns selber glauben. Im Grunde auch nur an ihm, in ihm, *dem* Menschen.

### 3.

Aber so wahr und richtig das ist, fehlt doch noch etwas.

Wenn wir Jesus bloß in *der* Gestalt vor uns sehen, die wir nun allerdings mehr angedeutet als gezeichnet haben — wer könnte die Sonne an sich zeichnen? — wenn wir ihn bloß als den sehen, der die Bergpredigt spricht und die Gleichnisse erzählt; den, der die Pharifäer straft



und die Kinder segnet; den, der vor uns steht im ungeteilten Glanz feiner Menschheit, die zugleich die Offenbarung der Gottheit ist — könnte er uns das sein, was er uns sein muß, um für uns den Menschen zu retten? Wie ertrügen wir dann den ins Teuflische oder auch ins Erbärmliche entarteten und entstellten Menschen?

Hier tritt die *Passion* Jesu ein. Wir sehen Jesus in der Szene, aus der das Wort: „Siehe, der Mensch!“ stammt, nicht mit jener Macht und Glorie vor uns, als den „Schönsten unter den Menschenkindern“, sondern in seiner Erniedrigung, seiner Verhöhnung, seiner Entstellung, angepöbeln, die Stirn von Blut befleckt.

Aber hier erst hebt ganz das hohe Geheimnis an. All die Entmenschung des Menschen, von der wir geredet haben und die uns den Glauben an den Menschen rauben will, fällt auf ihn, *den* Menschen. Es fällt auf ihn die wilde, teuflische Roheit der Menschen, die sich in dem Tun der Soldaten kundtut. Es fällt auf ihn der Hohn und Spott der Menschen, den das wahrhaft Göttliche immer wieder erregt. Es fällt auf ihn die Verkennung, die es unter den Menschen immer wieder erfährt, die Blindheit, die es nicht sehen kann und will. Es fällt auf ihn der tödliche Haß der Gegner und Feinde, der seine Vernichtung fordert. Es fällt auf ihn die Schwäche, die Feigheit, die Kleinheit, der Wankelmut, die Treulosigkeit, die Verleugnung, der Verrat der Freunde — es fällt alles auf ihn, was im Menschenwesen den Menschen entmenscht, den Menschen schändet, es unmöglich machen will, an den Menschen zu glauben, den Menschen zu lieben. Auch in diesem Sinne steht er da als Offenbarung des Menschen: „Sehet, *das* ist der Mensch!“

Aber das ist nun das letzte Geheimnis der *Rettung* des Menschen. Versuchen wir auszusprechen, was doch nicht auszusprechen ist. Das alles, sagen wir, kommt auf ihn — *aber er trägt es*. Er schüttelt es nicht ab — er *trägt* es. Er nimmt es als Eigenes an. Er verbindet sich ganz und gar mit ihm. Und wird nun *so* der Mensch. Er wird *so* der teuflische Mensch und der erbärmliche Mensch, und bleibt doch *der* Mensch — bleibt doch Gottes volle Offenbarung im Menschen, bleibt doch Gottes Gestalt im Menschen. Die Menschwerdung Gottes, welche auch die Menschwerdung des Menschen ist, steigt mit ihm bis in die letzten Tiefen, bis in die Unterwelt und Hölle, wie das apostolische Bekenntnis sagt. Er wird Gottloser, von Gott Verlassener, wird Missetäter, wird Verbrecher und Genosse von Verbrechern — aber mit ihm wird es Gott selbst.

Es kommt alles auf ihn, alles — potentiell, wenn auch nicht aktuell alles — und er *trägt* es. Er trägt es *stellvertretend*. Dieses tiefste Wort der Wahrheit findet auch *diese* Anwendung. Wir sind gewohnt, davon zu hören, daß Jesus stellvertretend unsere *Schuld* getragen habe; daß er die Schuld auf sich genommen, die doch nicht die seinige war; daß er sich mit ihr verbunden habe, daß er selbst der Schuldige geworden sei und damit die Schuld von uns genommen, von der Welt genommen

habe. Diese tiefste Wahrheit gilt auch in bezug auf das Urteil über den Menschen. Da Jesus seine Entartung auf sich genommen hat, in jeder denkbaren Gestalt, der teuflischen und der erbärmlichen, so ist sie durch ihn, in ihm *aufgehoben*. Es blickt uns in jeder Gestalt der Entartung und Entmenschung, oder auch nur Erniedrigung und Befleckung des Menschen Er an — die Züge des Dorngekrönten scheinen durch, und es gibt gar keine Form der Entstellung und Schändung des Menschenbildes, durch welche nicht noch das Haupt voll Blut und Wunden sichtbar würde.

Das ist die Stellvertretung Jesu, des Menschen, für den Menschen. Wenn Pilatus den Dorngekrönten vor das Volk führt, auf daß er als erniedrigter, mißhandelter, verhöhnter König der Juden und König der Menschheit, der er gerade als solcher ist, ohne daß Pilatus es weiß, die Menge für sich selbst gewinne und Fürsprecher seiner selbst werde: „Siehe, das ist der Mensch!“ so gewinnt der Gekrönte und Verhöhnnte, der Verhöhnnte und Gekrönte, damit ewig den Menschen für den Menschen, wird er damit ewig der Fürsprecher des Menschen.

Man hat von altersher ein Symbol für die Bedeutung des Kreuzes, worin sich ja die ganze Passion konzentriert, in jener Geschichte aus dem Leben Moses erblickt, wo dieser, um das Volk vor den Folgen des Bisses der feurigen Giftschlangen zu bewahren, die es sich durch seine Schuld zugezogen, paradoxerweise gerade das Bild einer ehernen Schlange vor ihm aufrichtete. Wenn sie darauf blickten, so genasen sie. (Vgl. 4. Moses 21, 4—9.)

Es ist in der Tat ein bedeutsames Symbol. Schon das ist ein Stück Rettung vor der Macht des Bösen, wenn dieses *offenbar* wird, wenn man es klar erkennt und entschlossen ins Auge faßt, wenn es nicht mehr eine dunkle, unbekannte Macht ist, sondern an das Licht kommt. Vollends ist das der Fall, wenn es in Kontrast tritt zu dem echten Guten in seinem reinen göttlich-menschlichen Glanz. Es wird dadurch *gerichtet*. Und es wird dadurch *erlöst*. Das ist im höchsten Sinne am Kreuze Christi der Fall. Es ist Gericht und es ist Erlösung. Wie an diesem Kreuze, das über die Welt hin ragt (so stellt es am großartigsten Albrecht Dürer dar) im Kontrast zur höchsten Reinheit und Wahrheit alles Böse sich offenbart, was im Weltwesen liegt, so wie es nun, von Gott abgekommen, geworden ist, so offenbart sich daran auch die Verderbnis des Menschenbildes. Das ist Gericht. Schon diese Offenbarung ist Befreiung. Aber sie wird zur Erlösung erst ganz dadurch, daß der Gekreuzigte diese Macht des Bösen — auch die Schlechtigkeit der Menschen — auf sich selbst nimmt, sie zu der seinigen macht. Damit erst ist sie getilgt. Nun können wir in jedem Menschen, jedem ohne Ausnahme, auch im Verbrecher schlimmster Art, *ihn* sehen, ihn, der doch Gottes ganze Herrlichkeit ist. Nun können wir glauben; nun können wir lieben — denn wie sollten wir nicht Jesus glauben, wie sollten wir nicht Christus lieben?

Aber nun ist noch ein letztes Wort zu sagen. Die Passion ist ja nicht das letzte Wort, sondern die *Auferstehung*, nicht die Niederlage, sondern der Sieg, nicht das Kreuz, sondern das offene Grab.

Sollte das nicht auch für die Rettung des Menschen als Menschen gelten? Sollte seine Entmenschung, sei's ins Teuflische, sei's ins Erbärmliche, das letzte Wort sein?

Dies ist nicht möglich. Das letzte Wort muß die Aufhebung der Entmenschung, sowohl der teuflischen als der erbärmlichen, in der vollen Menschwerdung des Menschen sein, welche die volle Menschwerdung Gottes ist. Mit andern Worten: das letzte Wort muß der volle Sieg Jesu, des Menschen, sein.

Versuchen wir, uns das noch klar zu machen.

Wir müssen von Jesus aus auf doppelte Weise an den Menschen glauben. Wir müssen an ihn glauben, wenn wir auf die *Größe* und *Schönheit* schauen, die von ihm, dem „Schönsten unter den Menschenkindern“, auf den einzelnen Menschen wie auf die Menschheit als solche ausstrahlt. Dieser Glanz ist nicht zu vertilgen. Er wird sich auch stärker erweisen als der Massenmensch des Großinquisitors in Dostojewskis Vision und als Nietzsches „letzter Mensch“. Er muß siegen, muß sich eines Tages in einer *Menschheit* darstellen, die in allem diesem Bilde entspricht. Es ist stärker als ihr Böses und — wiederholen wir dies — stärker auch als ihr eigenes Gutes. Und es muß irgendwie in jedem *Einzelnen* siegen. Wir können davon nicht lassen, wenn wir auf Jesus sehen. Wir mögen nicht wissen, wie das geschehen soll und wann, aber wir können nicht lassen, daran zu glauben. Denn es steht ja Jesus neben uns, *der Mensch*. Es muß auch *in uns* und *mit* uns siegen. Wir können nicht verzweifeln, denn er ist von unserer Art und wir von der seinen; er ist wir und wir sind Er.

Aber auch hierin entfaltet erst die *Passion* die volle Wahrheit der Verheißung. Es liegt in der Passion, auf eine Weise, die sich wohl sehen und empfinden, aber nicht analysieren läßt, schon die Kraft und Verheißung des Sieges. Das Antlitz des Dornengekrönten, das auch aus den Tiefen des dem Bösen oder Erbärmlichen verfallenen Menschenwesens blickt, ist schon Verheißung und Kraft des Sieges. Es ist ja selbst Sieg — dieses *Tragen* des Bösen — es ist *der* eigentliche Sieg über die Welt — wie sollte er nicht Bürgschaft jedes andern Sieges sein? Das Kreuz *ist* schon der Sieg. Die Verhöhnung des Menschensohnes durch Dornenkrone, Purpurgewand und Szepter *ist* schon — ohne daß die Kriegsknechte es ahnen — die Proklamation der Königsherrschaft Christi über die Welt. Er ist ja, wie Pilatus es meinte, nur unendlich weit über seinen Sinn hinausgehend, die große Verteidigung des Menschen vor Gott und den Menschen. In diese Züge des Menschensohnes blickend, müssen wir an seinen Sieg über alle Mächte des Bösen

glauben, müssen wir an die Auferstehung des Menschen und der Menschheit glauben. Denn das Böse ist ja schon in ihm überwunden — wie sollte es nicht auch in der Welt überwunden werden? Wir wissen nicht das *Wie* und *Wann* — aber wir können vom *Daß* nicht lassen. Das Gericht ist da — wie sollte es nicht siegen? Der Sieg ist da — wie sollte er nicht sich vollenden?

So sagen wir denen, die am Menschen verzweifeln wollen, sei's über dem, was wir gerade heute Teuflisches am Menschenwesen erleben, sei's über dem, was wir an ihm zu allen Zeiten und in allen Lagen Erbärmliches erfahren, sei's — nicht zu vergessen! — über dem, was wir an uns selbst gewahren: Wenn ihr wissen wollt, was, trotz allem, der Mensch ist, dann blicket auf Jesus. Wenn ihr trotz allem an den Menschen glauben und ihn lieben wollet, dann blicket auf Jesus! Gewaltig tönt es von jenem Richtplatz her in die Geschichte und zu jedem von uns: *Ecce homo* — „Siehe, *das* ist der Mensch!“

*Leonhard Ragaz.*

## Die Jüngerſchaft Chriſti. IV.

(Fortſetzung.)

### *Die Berufung der Jünger.*

F. Wer iſt denn zum Jünger berufen?

A. Sehen wir zu, wer die von Jeſus ſelbſt berufenen Jünger ſind. Da tritt uns ein großes Wunder entgegen, eines der größten, zentralſten Wunder der Geſchichte. Woher nimmt Jeſus ſeine Jünger, alſo die Menſchen, die mit ihm und nach ihm das Reich Gottes auf Erden tragen ſollen? Sucht er ſie unter den materiell oder geiſtig Mächtigen und Glänzenden der Erde? Etwa unter Staatsmännern, die ſeiner Sache einen Glanz verleihen könnten, oder unter ſogenannten Kirchenführern und Theologen, die ihr von vornherein eine religiöſe und kirchliche Sanktion gäben? Oder unter berühmten Gelehrten, die zeigten, daß dieſe Sache ſich auch vor der Wiſſenſchaft nicht zu verſtecken habe? Oder gar, etwas unter der Hand, auch unter weltlich Reichen, die in der Lage wären, mit großen Geldmitteln der Propaganda der Sache zu dienen, und nebenbei die andern Reichen über die Gefährlichkeit dieſer Sache zu beruhigen?

Das tut die Religion und tun die religiöſen Bewegungen. Und haben damit Erfolg. Für eine kurze Zeit. Jeſus aber tut das Gegenteil. Er ſucht keine großen Phariſäer und Sadduzäer zu gewinnen und auch keine einflußreichen Herodianer, am allerwenigſten aber große Vertreter der Welt des Geldes und Beſitzes. Er meint nicht, es wäre für ſeine Sache etwas Großes geſchehen, wenn der Hoheprieſter, wenn